

Buchbinder-Zeitung

Erste Ausgabe
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgeb. Befrei-
ungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro dreizehntägiger Belegstelle 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; Veröffentli-
chungsgangzeit 20 Pf. Einmal-
angelegenheit der Betrag beizufügen.

Jr. 19.

Berlin, den 6. Mai 1917.

33. Jahrgang.

An die Mitglieder des Deutschen Buchbinder-Verbandes!

Kollegen und Kolleginnen! In der Einigkeit liegt unsere Kraft. Das ist ein alter Grundsatz unseres Verbandes, der aber nicht nur im gewerkschaftlichen Kampf, sondern ebenso im Kriege zutrifft. Während der nun fast dreijährigen Kriegszeit haben alle Schichten unseres Volkes zusammengestanden in der Abwehr der dem Deutschen Reiche von einer gewaltigen Uebermacht offen angebotenen Entzweiung wertvoller Landstriche, der gewaltsamen Aushungerung Deutschlands und der Unterbindung seines industriellen Lebens. So muß es auch weiter bleiben, bis der Krieg zu einem glücklichen Ende geführt werden kann. Die mit dem Vorstand und dem Vertreter des Ausschusses versammelten Gauleiter des Verbandes sind einig mit der Generalkommission der Gewerkschaften in dem Verlangen, daß dem Kriege möglichst bald ein Ziel gesetzt werde unter Bedingungen, die es fernerhin wieder ermöglichen, mit den Nachbarn in Frieden und Freundschaft zu leben, die aber auch die territoriale Unversehrtheit und die wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit des eigenen Landes sicherstellen. Sie sind weiter einig mit allen Arbeiterorganisationen in dem Verlangen nach freierwilligem Ausbau der inneren Einrichtungen Deutschlands und seiner Bundesstaaten, in dem Verlangen nach Rationierung und gleichmäßiger Verteilung aller im Lande vorhandenen Lebensmittel, in der Bekämpfung wucherischer Ausbeutung des Volkes und in der Forderung der Kriegszeit entsprechenden Arbeitslöhnen.

Andererseits sind wir unterzeichnete aber auch überzeugt, daß alle Kräfte angespannt werden müssen, um den Bedürfnissen des Heeres und der im Lande verbliebenen Volksgenossen hinlänglich Rechnung zu tragen. Willkürliche Unterbrechungen des Arbeitsganges müssen vermieden werden. Auch unsere Tarifgemeinschaften erfordern regelmäßige Arbeitsleistung. Wir warnen deshalb alle unsere Kollegen und Kolleginnen in Uebereinstimmung mit dem vom Vorstand unseres Verbandes bereits veröffentlichten Aufruf vor der Beteiligung an wilden Streiks, die der Arbeiterschaft zurzeit von ungenannten Personen empfohlen werden. Politische Demonstrationen, Streiks passen nicht in die jetzige, in mehrfacher Hinsicht gefahrdrohende Zeit.

Wir vertrauen darauf, daß unsere Kollegenschaft bei aller berechtigten Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen, für die wir gleichzeitig nachdrücklich eintreten, nicht durch Beteiligung an wilden Streiks und ihre Berufsorganisation zwecklos in Gefahr bringen wird. Die Organisation ist allein im weiteren Verlauf des Krieges und nach Beendigung desselben in der Lage, die wirtschaftlichen Interessen der Kollegenschaft wahrzunehmen und muß deshalb unter allen Umständen hochgehalten werden. Weist deshalb alle etwa auf Störung der Einigkeit abzielenden Versuche weit von Euch! Hütet Euch vor Einflüsterungen unverantwortlicher Ratgeber!

Berlin, den 28. April 1917.

Vorstand, Ausschuss und Gauleiter des Deutschen Buchbinder-Verbandes.

Unsere Gauleiter-Konferenz.

Die jüngst in einigen Städten stattgefundenen Munitionsarbeiterstreiks sind von unverantwortlichen Personen dazu benutzt worden, sie zu politischen Demonstrationen umzugestalten. Weitere wilde Streiks wurden von ihnen geplant, besonders sollte der 1. Mai hierzu Gelegenheit bieten. Natürlich sollten die verantwortlichen Körperschaften der Gewerkschaften hierbei ganz beiseite geschoben und über sie hinweg die Gewerkschaftsmitglieder zur offenen Auslehnung gegen die Verfassung des Verbandes für die Zwecke der vorsichtig sich im Hintergrunde haltenden Personen benutzt werden. Auch unter unserer Berliner Kollegenschaft traten solche Herren auf, von denen man weder Namen wußte, noch woher sie kamen und wohin sie gingen. Leider fanden sich auch in unseren Reihen Kollegen, die in ihrer Weltumfertheit und Unbedacht der Tragweite ihrer Handlungsweise, wie wir gern zu ihren Gunsten annehmen wollen, jenen Reuten Vorschub leisteten, ohne zu bedenken, daß die staatlichen und militärischen Behörden dem nicht unätig zusehen würden und nicht zusehen konnten, wollten sie nicht die Munitionsvorgang unserer Heere und unserer Brüder in denselben in Frage stellen. Das barg aber auch schwere Gefahren für die Gewerkschaften in sich, da leicht ihre Tätigkeit dadurch unterbunden werden konnte. Ist doch schon in Berlin infolge einer Erschwerung der gewerkschaftlichen Arbeit infolge der im Dunkeln schleichenden Tätigkeit jener gekennzeichneten Leute eingetreten, als alle gewerkschaftlichen Versammlungen 24 Stunden vorher ange-meldet werden müssen.

Da war es Pflicht des Verbandsvorstandes, solchen Treiberien entgegenzutreten. Er tat das zunächst vermittelt seiner in voriger Nummer erfolgten Aufforderung „An die Verbandsmitglieder“, sich vor solchen Einflüsterungen zu hüten. Da aber so wie so eine Konferenz der Tarifkommissionen von Berlin, Leipzig und Stuttgart wegen des allseitig hervorgetretenen Wunsches nach Erhöhung der Teuerungszulagen notwendig geworden war, so erweiterte er diese zu einer Konferenz der Gauleiter, an der der gesamte Verbandsvorstand, der Vorsitzende des Verbandsausschusses, die Bevollmächtigten von Dresden und Leipzig, sowie die Vertreter der drei Tarifkommissionen teilnahmen und die am 28. bis 30. April im Berliner Gewerkschaftshaus stattfand.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung über die letzten Vorkommnisse in der Gewerkschaftsbewegung referierte der 2. Verbandsvorsitzende Kollege Harder. Er zeichnete in kräftigen Strichen, welche Einflüsse — Lebensmittelwucher, Kriegsnöte u. dgl. — die allgemeine Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft hervorgerufen habe, die man verstehen könne. Unverantwortlich sei es aber, wenn man sie parteipolitisch in einer Weise ausbeuten wolle, bei der die Einigkeit in der Gewerkschaft ebenso wie in der sozialdemokratischen Partei in die Brüche gehen müsse. An der Hand von anonymen Flugblättern wies er nach, wie jetzt schon gegen die Gewerkschaften und ihre leitenden Personen gehet würde. Besonderen Einbruch machten die mit tiefbewegter Stimme vorgebrachten Ausführungen Harders, als er die Frage aufwarf, ob es die im Dienste der Arbeiterbewegung

ergauten Gewerkschaftsangehörigen verdient hätten, so heruntergerissen zu werden, indem man ihnen sogar nachsage, lieber schickten sie ihre eigenen Söhne ins Feld und setzten sie allen Gefahren und dem Tode aus, als selbst für die Verteidigung des Vaterlandes ihre Haut zu Markte zu tragen, denn zu dieser Konsequenz fehle ihnen eben der Mut.

Hieran knüpfte sich eine ausgedehnte Aussprache, in der fast alle Redner sich für den Standpunkt des Referenten erklärten. Der Meinung eines Leipziger Delegierten, er sei ein Vertreter der Massen und erkenne die Instanzenpolitik nicht an, wurde gleichfalls allseitig scharf entgegengetreten und seine Zulassung zur Konferenz, da er weder der Tarifkommission, noch der Ortsverwaltung in Leipzig angehörte, erfolgte nur unter der einstimmigen Erklärung der Konferenz, daß zukünftige Ausnahmen nicht zugelassen werden könnten, da es andernfalls eine Zurücksetzung der gewählten Kollegen wäre und der sachlichen Erledigung der Tagesordnung auch nicht entspräche, wenn sie für wichtige Tagungen sozusagen ihrer Tätigkeit entzogen und durch beliebige Kollegen ersetzt würden, die unter Umständen in die Sache nicht eingeweiht wären.

Die Haltung der „Buchbinder-Zeitung“ wurde auch des längeren besprochen, wobei bemerkenswert war, daß sich kein Redner gegen deren grundsätzlichen Standpunkt erklärte. Einer der Redner meinte zwar, sie wäre zu politisch gehalten und Politik gelbde nicht in die Gewerkschaften. Es konnte ihm aber entgegengehalten werden, daß gerade seine eigenen Ausführungen von politischen Gewicht beschränkt gewesen wären, womit der Beweis wohl am besten erbracht sei, wie wenig sich eine völlige Ausschaltung

der Politik ermöglichen lasse, da die Politik eben sehr das Gebiet der Gewerkschaften betriebe. Nur wurde der hier und da persönliche Ton der „Buchbinder-Zeitung“ von zwei Leipziger Redakteuren getadelt, wie er besonders gegen die Redakteure des Braunschweiger „Volksfreund“ und den ihnen gestimmten Verwandten Herrn Kürbs angeklungen worden sei. Leicht konnte vom Redakteur der Beweis angetreten werden, daß jenen Herren nicht Unrecht geschehen wäre und sie von der übrigen Gewerkschafts-Presse nicht glimpflicher behandelt worden wären, und von anderen Redakteuren wurde gesagt, daß man über den Ton und einzelne Redewendungen wohl verschiedener Meinung sein könne, aber über den Geschmach lasse sich bekanntlich nicht streiten und die Hauptsache sei doch immer: die richtige grundsätzliche Stellung der „Buchbinder-Zeitung“, gegen die sie nichts einzuwenden hätten. Daß man sich aber in Leipzig gerade über den „schlechten Ton“ der „Buchbinder-Zeitung“ entrüstet, entbehre nicht eines humoristischen Beigeschmacks bei dem satirisch bekannten „guten Ton“ der „Leipziger Volkszeitung“, den man dort anscheinend nicht mißbilligt. Was die „Buchbinder-Zeitung“ jedoch über das unbefugte Einschleichen von nicht fachverständigen Advokaten und Literaten in gewerkschaftliche Angelegenheiten geschrieben, sei durchaus ihm aus dem Herzen gesprochen, erklärte ein weiterer Redner.

Nach einem kernigen Schlusswort des Kollegen Garder, in dem er noch weitere anonyme Flugblätter ungenannter Personen als Beweis für die Hebe gewisser Parteikreise gegen die Gewerkschaften kennzeichnen konnte, wurde die am Kopfe dieser Nummer befindliche Kundgebung gegen die Stimme eines Leipziger Vertreters einstimmig angenommen.

Über den zweiten Punkt der Tagesordnung. „Unsere Forderungen betreffs Teuerungszulagen“ referierte der 1. Verbandsvorsitzende Kollege Kloth. Wir können über dies Referat uns kurz fassen, da es selbst kurz und es auch wahrlich nicht nötig war, erst durch langatmige Rede die ja allen bekannte und fühlbare Teuerung und die Verzögerung höherer Teuerungszulagen darzulegen. Das Referat sowohl wie alle Ausführungen der zahlreichen Redner in der ausgiebig gepflogenen Debatte liefen darauf hinaus, daß es diesmal mit leistungswirksamen Teuerungszulagen nicht getan sei, sondern einigermaßen den Teuerungsverhältnissen entsprechende notwendig seien. Es wurde hauptsächlich darüber gesprochen, in welcher Form und in welcher Höhe etwas Einseitiges für das ganze Reich geschaffen werden könne und welche Mittel anzuwenden seien, um unseren berechtigten Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Als Ergebnis der Beratungen kam untenstehende Entschliessung zustande, wozu die nachfolgende Sitzung der Tarifkommissionen nochmals Stellung nahm und für Berlin, Leipzig und Stuttgart noch einige Abänderungen traf. Die Entschliessung soll den Vorständen der Arbeitgebervereinigungen unseres Berufs zugesandt und dem Verbands deutscher Buchbindermeister als Antrag mit dem Erzuchen um Einberufung einer gemeinsamen Sitzung zu dessen Beratung übermittelt werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch gleichzeitig Anträge betreffs des Ablauftermins des Reichstags und darüber, wie es mit den Teuerungszulagen nach Kriegsende gehalten werden soll, eingereicht werden, worüber wir später weiteres bei passender Gelegenheit sagen werden.

Am Montag, den 30. April, gegen Mittag konnte die Gauleiterkonferenz und etwa zwei Stunden später die Sitzung der Tarifkommissionen geschlossen werden.

Der Beschluss der Gauleiterkonferenz betreffs Teuerungszulagen mit den Abänderungen der Tarifkommissionen für Berlin, Leipzig und Stuttgart lautet:

„Die Gauleiterkonferenz hält in Anbetracht der ungenügenden Verteuerung der ganzen Lebenshaltung folgende Forderungen für berechtigt und durchführbar:

1. Auf alle tariflichen Minimallöhne der in Zeitlohn Beschäftigten ist eine Teuerungszulage von mindestens 50 Proz. zu gewähren.
2. Auf alle bestehenden, d. h. kurzzeit gezahlten Löhne sind mindestens folgende Teuerungszuschläge zu zahlen:

- a) für alle Arbeiter in Zeit- und Akkordlohn mit einem Wochenverdienst

bis 35 M.	40 Proz.	50 Proz.
über 35—40 M.	35 „	45 „
„ 40—50 „	25 „	35 „
„ 50 M.	15 „	20 „
- b) für alle Arbeiterinnen in Zeit- und Akkordlohn, mit Ausnahme der Hand-Verdienten, die unter c berücksichtigt sind, mit einem Wochenverdienst

Bis 20 M.	25 Proz.	30 Proz.
über 20—30 M.	20 „	25 „
„ 30 M.	15 „	20 „
- c) Die Akkordlöhne für Handfagarbeiten erhalten einen Zuschlag von mindestens 50 Proz.
- d) Bei Berechnung der Teuerungszulagen für Akkordarbeiter und -arbeiterinnen ist der jeweilige Wochenverdienst maßgebend.

3. Bis her gewährte, durch Vereinbarung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen festgesetzte allgemeine Teuerungszulagen kommen in Wegfall. Lohnaufbesserungen sind mit Teuerungszulagen nicht gleichgeltend und deshalb bleiben Lohnaufbesserungen von allen diesen Forderungen gänzlich unberührt.“

Aus unserem Beruf.

Ein alter Jopf im Buchhandel zum Nachteil der Buchbinder. Zu Stuttgart, zur Buchhändler-Ostermesse, versammelten sich alljährlich Deutschlands Buchhändler in Leipzig, um ihre gegenseitigen Geschäfte zu regeln. Mit diesem schönen und uralten Brauch ist aber auch noch der alte Jopf innig verflochten, die Lieferanten des Buchhandels: Buchdrucker, Buchbinder usw. für ihre Jahresleistung zu bezahlen. Sonst ist es allgemeine Gepflogenheit im Geschäftsbetrieb, daß Bezahlung innerhalb 30 Tagen nach Lieferung mit 2 Proz. Skonto und bei dreimonatlicher Zahlungsfrist ohne Skonto zu erfolgen hat. Ausnahmen von dieser Regel finden, je nach den getroffenen Vereinbarungen, wohl hier und da statt, aber in keinem Gewerbe so wie im Buchhandel, der die mit ihm in Geschäftsverbindung stehenden Lieferanten bis zu einem Jahre auf Bezahlung warten läßt.

Tagegen wehrt sich schon seit einer Reihe von Jahren der Verband Deutscher Buchbindermeister und er hat seine Mitglieder verpflichtet, Zahlungsbedingungen zu stellen, die den allgemein üblichen entsprechen und die die Buchbinder selbst ihren Lieferanten gegenüber einhalten müssen. Weiter stellt er dem Buchhandel gegenüber die durchaus zu billigende Forderung, daß dieser für das Lagerung ungebundener oder gebundener Bücher eine entsprechende Miete zu zahlen hat. Die Buchhändler sind im graphischen Gewerbe die „Reinunheimlicher“, d. h. sie arbeiten wie die Apotheker lieber mit 99 als mit 10 Prozent. Sie haben sich daher „ent-rüstet“ gegen jene Forderungen der Buchbindermeister gewandt und drohen denjenigen ihre Kunden-schaft zu entziehen, die auf diesen Forderungen bestehen. Demgegenüber weist ein Leitartikel im Leipziger „Anzeiger“ treffend darauf hin, daß der Deutsche Verlegerverein „bei jeder Lohnstarkeflexion im deutschen Buchdruck- wie Buchbinder-gewerbe sich auf's äußerste gestraubt hat, die unumgänglich notwendigen kleinen Preisaufschläge anzuerkennen“.

Wir können daher nur wünschen, daß unsere Arbeitgeber fest auf ihrer gerechten Forderung bestehen bleiben und daß sich kein „Streifbrecher“ unter ihnen findet. Das dient auch unserem Interesse.

Kriegsanleihezeichnungen. Für die 6. Kriegsanleihe zeichnete die Papierbearbeitungs-Vereins-gesellschaft 250 000 M. Auf sämtliche bisherigen Kriegsanleihen hat sie damit 2 1/2 Millionen Mark gezeichnet.

Die Kartonnagenfabrik José del Monte in Stuttgart zeichnete auf die 6. Kriegsanleihe 200 000 M. Die A. G. für Kartonnagenindustrie in Dresden zeichnete 1 Million Mark.

„Verbandsdiplomaten.“ Was ist das? werden unsere Leser fragen. Darüber belehrt uns die Begründung eines Antrags der Sektion Zürich des schweizerischen Buchbinderverbandes zum bevorstehenden Verbandstag wie folgt:

„Es ist ein alter Brauch, daß die Sektionen ihre Präsidenten und Kassierer in erster Linie delegieren. Ob das das Richtige und von gutem ist, bleibt dahingestellt. Nun haben wir in den Sektionen

Kollegen, die im Verbandsteben schlagfertig sind, sogenannte „Verbandsdiplomaten“, weil sie aber zufällig nicht im Vorstand tätig sind, bleiben sie den Verhandlungen des Delegiertentages fern, soweit sie nicht auf eigene Kosten und als Gäste denselben bewohnen. Darum wünscht die Sektion Zürich auf je 50 Mitglieder und einen Bruchteil dieser Zahl einen Delegierten.“

Wir haben das Vergnügen gehabt, auf dem letzten schweizerischen Verbandstage zu Birmassen 1916 einen solchen sogenannten „Verbandsdiplomaten“ aus Zürich kennen zu lernen, der da auf eigene Kosten so wirres Zeug zusammenschwätzte, daß wir annehmen, daß auch der demnächst stattfindende schweizerische Verbandstag es bei dem alten Brauch lassen und Präsidenten und Kassierer als sachverständige Leute lieber als Delegierte sehen wird wie die „sogenannten Verbandsdiplomaten“, die von Sachverständnis meistens keinen Nutzen voll mitbringen.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 27. April fand im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Branchenversammlung der in Buchbinderei, Buchdruckerei und Geschäftsbücherfabrik beschäftigten Kollegen und Kolleginnen statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Unsere Teuerungszulagen in der Gegenwart und Zukunft. 2. Ernährungstragen unseres Berufes. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Zum ersten Punkt führte Kollege Müller aus, daß die jetzigen Teuerungszulagen nicht mehr den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechen. Als im Mai 1916 mit den Unter-nahmern Teuerungszulagen vereinbart wurden, ging man von der Voraussetzung aus, daß es zum 1. Juli 1917 zur Kündigung und Erneuerung des Tarifes kommen würde. Leider sei durch die Fortdauer des Krieges dies nicht möglich gewesen. Die jetzige Form der Teuerungszulagen sei jedoch im Laufe der Zeit durch verschiedene Nachträge so kompliziert geworden, daß sie nicht mehr haltbar sei. Abschließend, wenn auch nicht ganz so verzwickelt, liegen die Verhältnisse in den Buchdruckereien und Geschäftsbücherfabriken. Da nun in letzter Zeit die Lebenshaltung immer teurer geworden sei, habe eine Delegiertenversammlung beschlossen, erneut Teuerungszulagen zu verlangen, und zwar 25 Proz. auf sämtliche verdienten Löhne, einschließlich bisher gewährter Teuerungszulagen, da nur so ein einigermaßen annehmbarer Ausgleich geschaffen werden könne. Er empfahl der Versammlung, diesem Beschlusse der Branchenversammlung beizutreten und zu zeigen, daß es uns ernst mit der Durchführung dieses Beschlusses sei. In der Diskussion äußerten sich sämtliche Redner dahin, daß 25 Proz. das mindeste sei, was zur Durchführung kommen müsse, und es sei unsere Pflicht, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken.

Die folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute im großen Saal des Berliner Gewerkschaftshauses versammelten Buchbinder und Buchbinderarbeiterinnen Berlins verlangen von ihren Vertretern erneute Verhandlungen mit dem Buchbindermeisterverband und den Buchdruckereibesitzern zwecks Gewährung neuer Teuerungszulagen. 25 Proz. Zuschlag auf alle gezahlten Löhne und Teuerungszulagen einzufordern. Akkordarbeiten sind unbedingt notwendig, um der Arbeiterschaft ein nur einigermaßen auskömmliches Existenzminimum zu schaffen. Andernfalls könnte als Folge der schlechten Ernährung die intensive Arbeitsleistung wie bisher nicht mehr vollbracht werden.“

Zum zweiten Punkt gab Kollege Klar einen Heberblick über die Bestrebungen der Partei und Gewerkschaften, schon vom Kriegsbeginn an eine gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel durchzuführen. Leider sei die Regierung diesem Verlangen nur im ungenügenden Umfange nachgekommen, worauf auch in erster Linie die heutigen schweren Miskstände in der Lebensmittelversorgung zurückzuführen seien. Er schilderte dann die bisher stattgefundenen Bestrebungen, die in den Buchbindereien und Buchdruckereien tätigen Maschinenarbeiter und -arbeiterinnen als Schwerarbeiter zu bezeichnen und ihnen dadurch mehr Lebensmittel zu verschaffen. Diese Bestrebungen führten jetzt zu dem Ergebnis, daß von den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen gemeinsam eine dringliche Eingabe an das Kriegsernährungsamt gerichtet wird, die in Frage kommenden Kollegen und Kolleginnen unter die Schwerarbeiter einzureihen. In der Diskussion übten sämtliche Redner Kritik an dem Verhalten der für die Ernährung verantwortlichen Stellen und forderten sofortige Beschlagnahme und gleichmäßige Verteilung aller vorhandenen Nahrungsmittel; nur auf diese Weise könne eine Besserung herbeigeführt werden. Auch wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Mindeste, was man verlangen müsse, die Anerkennung der Maschinenarbeiter und -arbeiterinnen in den Buchbindereien als Schwerarbeiter sei.

Die Meinung der Versammlung in dieser Frage wird durch einstimmige Annahme der folgenden Resolution zum Ausdruck gebracht:

„Die versammelten Buchbinder und Buchbinderarbeitsrinnen nehmen mit Befriedigung davon Kenntnis, daß endlich die Unternehmerverbände unseres Berufs im Verein mit dem Gehilfenverband Schritte beim Kriegsernährungsamt unternommen haben resp. noch unternehmen wollen, zwecks Zuteilung von Extrarationen an Schwerarbeiter und Schwerarbeiterinnen. Geht diese Zuteilung seitens des Kriegsernährungsamtes nicht, dann würde sich geradezu unter obiger Arbeiterschaft eine Entfremdung breit machen, die nicht nur zu völlig ungenügender Arbeitsleistung führen würde, sondern auch eine Schädigung des gesamten graphischen Gewerbes — welches ja hervorragend an der Kriegsindustrie beteiligt ist — herbeiführen.“

Zum dritten Punkt der Tagesordnung kam Kollege Klar auf die bekannten Vorgänge in der Rüstungsindustrie vom 16. April zu sprechen. Da auch versucht worden sei, in den Buchbindereien dafür Stimmung zu machen, warte er die Kollegenschaft unter Hinweis auf eine Erklärung des Verbandsvorstandes in der neuesten „Buchbinder-Zeitung“, derartigen Einflüsterungen Gehör zu schenken. Sollten sich Arbeitereinstellungen aus irgendeinem Grunde als notwendig erweisen, so habe nur die Verbandsleitung das Recht, die dazu nötigen Anordnungen zu treffen, und könne sich dies auch von niemand nehmen lassen. Wer anders handelt, verstößt gegen die Bestimmungen des Verbandsstatuts und hat sich die ev. Folgen selbst zuzuschreiben.

Da das Wort zu anderen Angelegenheiten nicht gewährt wurde, erfolgte hierauf Schluß der Versammlung. Die Kollegenschaft hatte durch überaus zahlreichen Besuch bewiesen, daß es ihr Ernst ist, die aufgestellten Forderungen auch zur Geltung zu bringen. Hoffen wir, daß das Resultat den gegebenen Erwartungen entspricht.

Dresden. Am 24. April hielten wir unsere Vierteljahresversammlung ab, in der zunächst die gefallenen Kameraden und die am Ort verstorbenen Mitglieder geehrt wurden.

Der Geschäftsbericht, von Lange gegeben, spiegelte einen arbeitsreichen Abschnitt wider. Trotz noch geringerer Mithilfe als im gleichen Quartal des Vorjahres fanden fast doppelt soviel Zusammenkünfte statt, z. B. wegen Erreichung von Teuerungszulagen oder Erhöhung derselben, Lebensmittelpreisen u. a. m. Neumaßnahmen wurden 116 gebucht, der Aufstieg der Mitgliederzahl wurde aber wiederum durch den Abgang (darunter 19 Einderungen) beträchtlich beeinträchtigt, so daß wir nur noch ein Mehr von 50 Mitgliedern zu verzeichnen hatten. Der Berichtsteller verwies darauf, daß bei unserem weitverbreiteten Tätigkeitsfeld mehr Arbeitskräfte unermeßlich mehr Erfolge gezeitigt hätten. Allein für den großen Kreis der Hausarbeiterinnen am Ort, abgesehen von der Unmenge mittlerer und kleiner Betriebe, würden bei zweckdienlicher Beteiligung eine ganze Anzahl Hausbesucher und anderer Agitatoren benötigt.

Wem Klassenbericht, der wie alle anderen in gedruckten Tabellen vorlag, wies Kollege Kahl auf den unter den jetzigen Umständen immerhin befriedigenden Stand unserer Finanzen hin. Durch den Ausfall der höheren Beiträge, der hauptsächlich durch die vielen Einderungen verursacht sei, ist natürlich eine unangenehme Verchiebung des Resultats zu konstatieren. Bei dem weniger guten Abschluß der Lokalfasse sei zu beachten, daß im ersten Quartal manche Summen ausgeführt werden mußten, deren Betrag aber als Ausgaben für das ganze laufende Jahr zu bewerten wären. Redner forderte ebenfalls zur Regelmäßigkeit und Vermeidung von Beitragsrückfällen auf.

Der Arbeitsnachweis wurde durch die erfreulich geringe Arbeitslosigkeit fast ausgefallen. Von 11 männlichen und 17 weiblichen Arbeitslosen konnten nur 3 bzw. 4 von den bei uns gemeldeten Stellen besetzt werden, die anderen mußten wohl anderweitig Arbeit gefunden haben, da am Schluß des Quartals nur 4 weibliche Arbeitsjüngende eingetragen seien.

Den Jahresbericht gab Kollege G. Hamann. Die von ihm vorgebrachten Einzelheiten gaben einen Überblick von dem praktischen Wirken dieser Zentralkasse Dresdener Gewerkschaften.

Unter dem zweiten Punkt der Tagesordnung hielt Lange einen Vortrag über: „Auffällige Zeiten und Kriegszustände in unseren Branchen!“ Dieser Vortrag bot uns eine eingehende Schilderung aus der jüngsten Vergangenheit und dem jetzigen Stand der Dinge unter dem düsteren Druck des Kriegsdramas. Wiberwärtigkeiten überall. Unter Einzelaufführungen der geschäftlichen Behinderungen, z. B. Papier- und

Pappennot, Mangel und Beschlagnahme von Rohstoff für Lein, Kleister, Gummi, Dextrin und anderen Klebstoffen, Heftdraht, Gold für Schmutzmacher, Prägereien und Zigarettenfabrikation, Transport-, Schmieröl, Kleingeld, Feinungs- und andere Räte wurde Redner dem Unternehmerium gerecht. Andererseits sei es aber auffällig, daß sich die Beschäftigungsverhältnisse bei weitem besser eingerechnet hätten, als vorher befürchtet. Hierdurch haben ein ganz Teil Betriebe anhaltend Leberstunden arbeiten lassen, da eben auch viel Arbeitskräfte fehlten. Bemerkenswert sei, daß nur dort nennbare Vorteile festgesetzt werden können, wo eine festgeschlossene, enge Arbeiterschaft vorhanden war. In anderen Betrieben seien Verbesserungen recht spät, gering oder gar nicht erfolgt, nein, nicht einmal tarifliche Mindestgehälter hält man inne, man bespitzt sogar den zweifelhaften Mut, mit Lohndruck aufzuwarten und Abzüge zu machen. An allem ist natürlich die nicht verworren gebliebene Demut und Hilfslosigkeit der Betroffenen schuld.

Zu den geschäftlichen Aussichten übergehend, weist Lange zur Nachdankung auf das zuverlässige und immer engagiertere Handeln des Unternehmeriums hin. Preisauflage, Verkaufspreistabellen, Wertblätter und Eingaben für die Auftraggeber, Zentralfinanz-, Ueberwachungs- und Belieferungstellen, Beratigen auf den Meßen und den regelmäßigen Verbandstagen, Verbindungen mit anderen Industrien, Kurierdienste für weitere Abgabebiete u. a. m. Solches Werk lobt den Meister und macht sich verdient. Auch die Arbeiterschaft muß hieran Freude haben und die Vorteile für den Beruf unterziehen. Andererseits aber müßte sie solcher Energie im eigenen Interesse nachzusehen suchen, statt sich, wie so oft, von den Kriegsjahren zur Untätigkeit niederdrücken zu lassen. Statt aufrechtes Frontmachen und ehrliches Fordern findet man oft nur summes, hilfloses Grollen oder Winkeln um Verbesserungen. Die heutigen Verhältnisse, wo Wunderpreise auf dem Rohwarenmittelmarkt die niedrigsten Anteile aufsteifen, wo das Abhilfsmittel große Einkünfte und wohlgespielte Börsen sind, sind freilich dazu angetan, der Berärgerung gefährlichsten Vorstoß zu leisten. Aber, Kollegen und Kolleginnen, was nützt es, sich durch diese bedauerlichen Folgergebnisse des Weltkrieges in Verdrücktheit und müßes Schimpfen, sonst aber in Untätigkeit hineintreiben zu lassen? Um so größer wird das Leid, um so stumpfer unser wirtschaftliches Schwert.

Es ist nicht auch auffällig und ein Uebelstand, wenn man sich trotz viel beamnteter Unternehmung immer noch kräftig genug fühlt, für Hausarbeit nach der Betriebsarbeit und für Ueberstunden, teilweise noch ohne Beherbezahlung, die nach Unterknährungen vielfach von den Arbeiterinnen selbst begehrt würden?

Das schon vor dem Kriege beobachtete Anschwollen der weiblichen Arbeitkräfte ist in letzter Zeit durch die bekannten Kriegsurfachen immer besorgniserregender geworden. Für den fehlenden Mann muß die Frau, das Mädchen oder der Jungling an gefährliche Maschinen. Die geistlichen Schulbestimmungen sind außer Kraft gesetzt. Verbandsvorstand und Generalkommission waren bemüht, durch Eingaben Abhilfe resp. Verbot an gefährlichen Stellen zu erwirken. In sehr verständiger Weise ist von Unfallversicherungsstellen Anleitung ertrogen zu praktischer Vorsehung und Verwarnung, jedoch die durch Antreiberei und die Sucht nach größerer Einnahme bedingte Arbeiterschaft wird auch hier des öfteren zum Aufgeachtlassen der Vorsicht Ursache sein.

Während einerseits weitwichtige Herren empfehlen, den benötigten guten beruflichen Nachwuchs durch Verlängerung der bisherigen Lehrzeit und Ausschaltung aller nicht beruflichen Arbeit, sowie durch Teuerungsausgleich im Gehalt von höherem Kostgeld an die Lehrlinge heranzuholen, sind andererseits Propaganda an der Arbeit, solche Teuerungorientierungen strenge zu verwerfen. Die Arbeiterschaft muß auch hier nachdrücklich eingreifen und den Eltern als auch den jungen Leuten selbst mit Rat und Tat beistehen. Mehr Ueberwachung durch die aufgeklärten Verbandsangehörigen wird der Jugendausbeutung, dem Lehrlings- und Lehrmädchen-Anweisen, wech lechteres gerade im Dresdener Kartonnagengewerbe massenweise giftige Mitten treibt, über kurz oder lang auch ein Ziel setzen müssen. Branchen-Kommissionen, Gesellenauschüsse müssen baldmöglichst wieder gebildet werden.

Ein günstiges Symptom ist das Zusammenwirken in Arbeitsgemeinschaften, wie die zwischen Unternehmer und unserem Verbandsvorstand gegründete, zum Zwecke der Fürsorge für unsere kriegsbeschädigten Kollegen. Solches Beginnen mit Kräften zu unterstützen, muß auch unsere Aufgabe sein. So sehen wir vor uns ein ausgebeutetes großes Arbeitsfeld für die Gegenwart und mehr noch für die Zukunft. Möge die Kollegenschaft im eigenen

und im Interesse unserer gesamten Branchen sich bereithalten, es würdig zu bearbeiten.

Unter Verbandsangelegenheiten gab der Vortragende bekannt, daß wir wiederum einige Verbandspublize begrüßen könnten, und zwar die Kollegen Albert Welke und Max Schönberg. Beiden sprach er Anerkennung für ihre fünfundsingzigjährige Mitgliedschaft aus, hierzu den Wunsch knüpfend, daß die beiden Kollegen noch recht lange gesund und tüchtig in unseren Kreisen verbleiben und daß wir noch recht viele solcher langjährigen Mitglieder in Zukunft begrüßen können.

Sodann brachte Kollege Kahl einen besonderen Hinweis auf die Bekanntmachung des Verbandsvorstandes über die Neugewinnung der infolge des Krieges ausgeschiedenen Mitglieder, der in einer Aufforderung ausludte zur regen Mitarbeit der Mitglieder. Dergl. empfahl Kollege Plattner eine schriftliche Aufklärung und spätere Hausbesuche bei den Neuzugewinnenden. Kollege Verwardt brachte im Auftrage des Vorstandes für den Himmelstfahrtstag einen Nachmittagsausflug zur Sprache und empfahl eine Tour durch den Schooner-Grund, die auch beschlossen wurde.

Leipzig. Der Krieg mit seinen so manchen läßlichen Begleitergebnissen hat für unsere Leipziger Zahlstelle auch einmal etwas Gutes zuwege gebracht, und zwar ein Aufwachen der Leipziger Kartonnagenarbeiterchaft aus ihrem jahrelangen Winterschlaf. Während für die Buchbinderarbeiterchaft seit nunmehr 21 Jahren die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt sind, haben die zahlreichen Kartonnagenarbeiter und Kartonnagenarbeiterinnen bis in die letzten Tage hinein sich nicht aufzurufen vermocht, um auch in dieser so überaus schlecht behagelten Berufsgruppe einmal Abhilfe zu schaffen. Jetzt nun, durch die Erfahrungen des Weltkrieges, scheint es, als wenn auch diese solange zurückgebliebene Arbeiterschaft auf die richtigen Wege gekommen ist. Die Organisationsleitung hatte, wie schon früher, so auch diesmal den Versuch unternommen, von den Arbeitgebern in der Kartonnagenindustrie für die beteiligte Arbeiterschaft in Aussicht auf die noch vorhandenen schlechten Löhne eine Teuerungszulage zu erlangen. Der Versuch ist dem auch diesmal geglückt. Es gelang unseren Vertretern, die Arbeitgeber von der Notwendigkeit einer Lohnerhöhung zu überzeugen. Bei einer am 17. April geführten Verhandlung mit der Arbeitgeber der Kartonnagenindustrie erklärten sich die Arbeitgeber bereit, auf die bereits gewährten Teuerungszulagen eine Teuerungszulage von 10 Proz. für die gesamte Arbeiterschaft, ohne Rücksicht auf die Höhe des Lohnes, zu bewilligen. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen berichtete in einer am 24. April stattgefundenen öffentlichen Kartonnagenarbeiterversammlung der Bevollmächtigte, Kollege Wienke. Er führte den Verammelten vor Augen, wie unflüg sie bisher gehandelt hätten, indem sie sich von der Organisation fernhielten. Diesem Zustande ein Ende zu machen, sei es hohe Zeit. Redner verwies auf die Verhältnisse in der Buchbindergruppe, wo es zweifellos um vieles besser sei, und bemerkte, daß es Aufgabe der Kartonnagenarbeiterchaft sein müsse, auch für sich bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Die Versammlung selbst nahm einen sehr würdigen Beifall. 52 Berufsangehörige erklärten sofort ihren Beitritt zum Verband. In einer vor wenigen Tagen stattgefundenen Betriebsversammlung hatten bereits 40 Arbeiter und Arbeiterinnen dasselbe getan. Daß auch die übrigen, noch fernstehenden Berufsangehörigen den Weg zum Verband finden werden, dürfte als gegeben zu betrachten sein. Die Vereinbarung bezüglich der 10 Proz. Teuerungszulage hat Gültigkeit für die nachstehenden Firmen: Albert Casemann Nachf., Artur Wendel, Gebrüder Keller, Ernst Koch, J. Orlamünde, Dugo Kurich, Johannes Schreyer, Johannes Gräbner Nachf., Alfred Krippner, Karl Bäcker, Julius Gerständer, Robert Grosse, A. Naumann Nachf., Hermann Gensfeldt, A. C. Franz, Emil Bärner, Leipziger Welpapierfabrik J. Rohl, Gebr. Lange, Hermann Hilbig und C. Vogt Nachf. Mit der Firma Kahl, eine der größten Firmen, wird, weil sie dem Arbeitgeberverband nicht angehört, besonders verhandelt werden.

Internationales.

Schweiz. Der erste Tarif für Buchbinderhilfsarbeiter und -arbeiterinnen ist zwischen dem stadtbernschen Buchbindermeisterverein und der Ortsgruppe Bern des Buchbinderverbandes abgeschlossen worden und ist in der „Schweizerischen Buchbinder-Zeitung“ (Meisterblatt) vom 31. März 1917 veröffentlicht worden. Die Bestimmungen lauten:

Für Hilfsarbeiter nach sechswöchiger Tätigkeit: im 1. Jahr 13 Frank, im 2. Jahr 18, Frank, im 3. Jahr 22.50 Frank, nach dem 3. Jahr 26 Frank,

Für Hilfsarbeiterinnen nach sechswöchiger Tätigkeit: im 1. Halbjahr 12 Frank, im 2. Halbjahr 13 Frank, im 2. Jahr 17 Frank, im 3. Jahr 20 Frank.

Selbständige Arbeiterinnen, die ständig an 3 und mehr Bruch-Falzmaschinen, Draht- und Fadenbuchdruckmaschinen und Pagniermaschinen beschäftigt sind, erhalten nach einjähriger Tätigkeit an der betreffenden Spezialmaschine 21,50 Frank.

Zu Art 11: Die vier Feiertage: Karfreitag, Aufahrt, Weihnachten und Neujahr, die beiden letzteren, sofern sie auf einen Werktag fallen, werden bezahlt nach sechswöchiger Tätigkeit in dem betreffenden Geschäft.

Nach dem deutschen Dreistädtevertrag (für Berlin, Leipzig und Stuttgart) müssen Hilfsarbeiter, die mit Buchbinderarbeiten beschäftigt werden, wie die Gehilfen entlohnt werden.

Amerika. Ein Besuch bei Berliner Buchbindern. „Wenn auch die nachfolgenden Erzählungen etwas veraltet sind, so haben sie doch dasselbe Interesse vom Standpunkt des Buchbinders“, so leitet Hugo Eberle einen kleinen Bericht im „International Bookbinder“, des amerikanischen Buchbinderverbandes vom Januar 1917, ein. Die Verbandsliteratur, die den amerikanischen Verbänden von Zeit zu Zeit namentlich in Sachen des Anschlusses an das Internationale Buchbinder-Sekretariat in Berlin zugesandt worden war, hatte im Schreiben schon längst das Interesse und den Wunsch geweckt, an erster Stelle sich selbst zu informieren. Auf die Anfrage nach einer Stelle als Linierer erhielt er in der Schweiz, wo er sich im Juli 1914 aufhielt, ein Telegramm, daß in Berlin eine Stelle offen sei. Der erste Gang war in das Hauptbureau des Buchbinderverbandes und des I. B. S., wo er vom Präsidenten Kloth liebenswürdig empfangen wurde, der ihm sofort einen Ueberblick über die Lage des Gewerbes und die Tätigkeit des Bureaus verschaffte. Der Schreiber erwähnt, daß das amerikanische, wie auch die Organe anderer Landesorganisationen, regelmäßig erscheinen und zu Händen der Berliner Mitglieder, die sie zu lesen wünschen, kommen. Das Linierergewerbe findet der Berichterstatter im Vergleich zu dem hochentwickelten Buchbinderergewerbe nicht sehr entwickelt. Die nach seiner Meinung nicht so gute Arbeit des maschinenmäßigen Linierens herrsche vor; nur Hamburg wäre noch ein Platz, wo das Federlinieren noch vorherrschend sei. Der hohe Stand des Buchbinderergewerbes wird durch die Qualität und die erstaunliche Quantität der Buchbinder und Buchhändlergeschäfte in die Augen springend erwiesen. Erstaunt ist der Schreiber, daß ein so lesebegieriges Volk zugleich eine solche Menge von Gastwirtschaften aufweist, doch scheint ihm das Volk mit diesem großen Angebot keinen Mißbrauch zu treiben, und daß sogar ein ganz freundschaftlich gemüthlicher Familienverkehr darin stattfindet, ist ihm überraschend.

Er schildert sodann des näheren den Betrieb des Gewerkschaftshauses und erzählt, wie er tagelang, da die erste angebotene Stelle durch sein Zögern sich zerschlug, weil er auf Arbeit wartend und im Stellenvermittlungsbureau eingetragen, in den Räumen des Ortsbureaus sich aufhielt. Er schildert diese tägliche Wartezeit unter einigen Hunderten von Berufskollegen als Quelle großen Vergnügens und erklärt, sich hier absolut daheim gefühlt zu haben. Er lernte allerlei Arten von Kollegen, vergnügte und niedergeschlagene, junge und alte (dabei fragt er nebenbei: „Was tun wir drüben übrigens für unsere würdigen alten Mitglieder?“) kennen, die hier Schach spielten und sich unterhielten. Er gibt auch einen Teil der enthusiastischen Erzählungen von der damals eröffneten Leipziger Ausstellung wieder, die er dabei hörte; auch die von einem aus Serbien zurückgekehrten Kollegen erzählte Episode, daß in serbischen Werkstätten die Buchbinder von ihren Messern nur als von den „Solingen“ sprechen, was dort die allgemeine Bezeichnung dafür wäre. „Sind nun diese deutschen Kollegen Globetrotter (Weltbummler)?“ fragt er sich. „Gewiß, insofern sie oft über die Grenzen ihres Landes wandern. Frankreich ist selten das Ziel ihrer Wanderungen, da der französische Arbeitsmarkt nicht sehr beweglich sei. Manche aber lernen englisch in England oder Australien, auch in Amerika, doch scheint Amerika im allgemeinen nur aufgesucht zu werden, wenn man sich dort dauernd niederlassen wolle.“

„Zum Schluß kann ich nicht umhin“, meint der Schreiber, „daran zu denken, wie wenig meine Kameraden aus jener ereignisreichen Zeit vernuteten, so bald „dauernde Arbeit“ zu finden, und wie wenige unserer europäischen Berufskollegen, die „dauernde Arbeit“ hatten, wohl daran dachten, daß sie bald noch „dauernde“ finden sollten. Und so sollten wir“, schließt er, „während wir dankbar sein müssen, daß unsere amerikanischen Internatio-

nale Bruderschaft vom Krieg unberührt geblieben ist, internationale Sympathie und Teilnahme empfinden, ob nun unsere Bruderschaft ihr Heil im Anschluß an das Sekretariat erkennt oder nicht. Und so weihe denn auch Du, lieber Leser dieser Zeilen, ein stilles, ehrendes Gedenken allen den Berufskollegen, die im Dienst ihrer verschiedenen Länder ihren Tod fanden.“

Rundschau.

Die Gehilfeneigenschaft der jugendlichen Vaterlandsverteidiger, die als Lehrlinge ins Heer traten, ist nach dem Geschäftsbericht des Tarifamts im Buchdruckergewerbe in der Weise einfach und richtig dadurch gelöst worden, daß Lehrlinge mit dem Eintritt in das Heer auch gleichzeitig in den Gehilfenstand übertraten. Die in Prinzipalstreifen verschiedentlich bestandene Absicht, die ihnen vorzeitig genommenen Lehrlinge nach dem Kriege die Lehrgeld erst beenden zu lassen, fiel damit zu Boden. Wir möchten ein solches Beispiel auch für unser Gewerbe durchweg empfehlen.

Lyoner Messe, 18.—31. März 1917. Die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“ berichtet darüber u. a. wie folgt:

Die Messe in Lyon wurde, nachdem sie um 14 Tage verschoben worden war, am 18. März eröffnet, machte aber an diesem Tage einen unerfreulichen Eindruck. Die Beteiligung war infolge der großen Werbetätigkeit im In- und Auslande doppelt so groß wie im Vorjahre. Neben den einheimischen Firmen waren auch Ausländer vertreten, darunter Schweizer, Italiener, Engländer, Dönländer, Spanier, Amerikaner und vereinzelt Portugiesen, Russen, Schweden, Belgier, Mexikaner, Japaner und Chinesen. Nach der amtlichen Mitte hatten sich 2700 Aussteller beteiligt. Papiervaren waren recht gut ausgestellt. Buchbinder- und Photographie waren besser besetzt

als im Vorjahre. Viele bedeutende französische Fabriken waren nicht vertreten, wohl weil sie Lyon den alleinigen Ruf einer Messestadt nicht gönnen, wollen doch auch Paris und Bordeaux ihre eigenen Messen abhalten.

Aus den Versuchen des Auslandes, unsere Leipziger Messe nachzuahmen, geht deutlich hervor, welche große Bedeutung man diesem deutschen Unternehmen beimißt. Die Lyoner Messe wird der Leipziger aber keinen dauernden Wettbewerb bereiten, sie wird höchstwahrscheinlich an der Eifersucht der anderen französischen Städte scheitern.

Wahnsinnige Preise auf dem Bekleidungs- und Lebensmittelmarkt. Infolge der Lebensmittelpolitik ist den Vorgängen auf dem Bekleidungs- und Lebensmittelmarkt bisher nicht die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet worden. Durch die Knappheit, die hier herrscht, haben sich Preise herausgebildet, die ins Fabelhafte gehen. Wohl sind alle möglichen Bestimmungen erlassen worden, um dem Wucher Einhalt zu tun, aber wie auf dem Lebensmittelmarkt, so hat man auch hier an den Zweigen furiert, aber nicht die Art an die faulen Wurzeln gelegt. Die übermäßige Verteuerung nimmt auch hier ihren Anfang bei der Produktion der Ware — also in der Rohzeit und setzt sich im Großhandel fort. Um nur ein Beispiel zu erwähnen: Die „Redburger Wollindustrie“, die 12 Jahre lang so tollkühn war, daß sie feinerlei Dividende geben konnte, zahlte 1915 15 Proz. und 1916 20 Proz. und 100 Proz. Bonus, also 120 Proz. Dividende. Aber erst im Kleinhandel setzen die einschränkenden Bestimmungen ein. Schon lange klagt der reelle Detailist über Verwunderung durch die Lieferanten. Wer heute Stoffe zu kaufen gezwungen ist, weiß, welche Phantasiapreise er für den erbärmlichsten Schund zu zahlen hat. Es ist eine unabweisbare Pflicht der Regierung, hier wie auf dem Lebensmittelmarkt durchgreifende Maßnahmen gegen das Ueberhandnehmen des Wuchers zu treffen.



Gesellschaftsspiel

— Gesetzl. geschützt. —
ist mit Lager, Material und 4 Musterschutzen ganz oder geteilt zu verkaufen. Muster gegen Einsendung von Mk. 1,— durch
Hermann Wehr, Hamburg I. Massenartikel.

Wer liefert

Bedruckmaschinen,

mit deren Hilfe kurze Papprollen von circa 20 Millimeter Durchmesser mit Aufdruck versehen werden können?

Angebote befördert unter St. T. 1257 Invalidenamt Stuttgart.

Goldschnittmacher

für einfache Arbeiten in Schräggoldschnitt sucht
Paul Stierle, Pforzheim.



Der wertvollste Schatz, Edelstein, Schlangen, Riem, Zell- und Wagnereisen, St. u. vieles andere sehr ausseren mit, verwechseln verlässlich

Nähähle „Stepperin“

Sie näht spielend den Steppstich wie Maschine und lohnt sich in ganz kurzer Zeit im Haushalt wie bei Kundenarbeit. Garantie für Brauchbarkeit. Zahlreiche Anerkennungen und Nachbestellungen

Preis 2,50 Mk. mit Post. Näbels gegen Voreinsendung oder Nachnahme durch:
General-Vertreter Chr. Schopper,
:: Stuttgart I, Schwabstraße 67 ::

Tüchtige Buchbinder

gesucht. **Georg Westermann, Braunschweig.**

Tüchtige, geübte

Goldschnittmacher

sucht **H. Fikentscher, Großbuchbinderei, Leipzig.**

Zahlstelle Dresden.

Am 26. April verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied, die Kollegin Frau

Auguste Hamann,

Prägerin,

im Alter von 46 Jahren an Herzschlag.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.